
Care Leaving Statistics (cls)“: Nachhaltige stationäre Erziehungshilfen

Laufzeit des Vorhabens:
01.11.2017 – 31.10.2019

Berichtszeitraum
01.11.2017 – 31.12.2018

Projektfinanzierung durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).

Team: *Anna Lips, Andreas Herz, Wolfgang Schröder von der Universität Hildesheim, Josef Koch von der Internationalen Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGfH) & Christian Erzberger von der Gesellschaft für innovative Sozialforschung und Sozialplanung e.V., Bremen (GISS)*

Zusammenfassung: In den vergangenen fünf Jahren hat die intensive Diskussion um den Übergang aus stationären Erziehungshilfen ins Erwachsenenleben – der sog. Prozess des Leaving Care – offensichtlich werden lassen, dass in Deutschland bisher nur in Ansätzen sozialstatistisch erfasst wird, in welcher Lebenssituation sich junge Erwachsene mit und ohne Behinderungen befinden, die im Kindes-, Jugend- und bzw. oder im jungen Volljährigenalter in stationären Hilfen aufgewachsen sind. Gemeint sind damit alle jungen Menschen bis 27 Jahren, die entweder in Formen der Heimerziehung, der Vollzeitpflege oder in stationären Wohnformen¹ der Eingliederungshilfe leben oder gelebt haben. Bisher ist damit über die Bildungs-, Berufs- und Gesundheitsverläufe sowie insgesamt die Lebens- und Bewältigungslage dieser jungen Menschen wenig bekannt, für deren Aufwachsen der Sozialstaat für einen Zeitraum umfassend öffentlich Verantwortung übernommen hat.

Auch im 15. Kinder- und Jugendbericht (BMFSFJ 2017) werden dieses Defizit an sozialstatistischer Erfassung sowie die regionalen Unterschiede in der Leistungsbewilligung nach dem SGB VIII für junge Volljährige herausgestellt. Die Bundesregierung hat daraufhin in ihrer Stellungnahme zum 15. Kinder- und Jugendbericht angekündigt, die Situation von jungen Erwachsenen in den Leistungssystemen zu überprüfen: „Die Bundesregierung teilt die Auffassung der Berichtskommission, dass ein zeitgemäßes Verständnis von Jugend die Übergänge im jungen Erwachsenenalter mit berücksichtigen muss. Die Empfehlung, dass weitere konkrete Angebote dazu erforderlich sind (z. B. Unterstützung für Care Leaver, Maßnahmen gegen prekäre Berufseinmündungen), wird die Bundesregierung mit Blick auf Unterstützungsformen und Politikstrategien für junge Erwachsene überprüfen.“ (ebd. S. 6) Zu diesem Zweck erscheint es erforderlich eine sozialstatistische Grundlage zu schaffen, durch die die Lebens- und Bewältigungslagen von Care Leavern abgebildet werden.

¹ So wird mitunter übersehen, dass in „Hilfen zum selbständigen in einer Wohneinrichtung“ nach dem Zwölften Sozialgesetzbuch zum Stichtag 31.12.2013 in der Altersgruppe der 16 bis 24jährigen 16.969 jungen Menschen lebten (Statistisches Bundesamt 2015).

Bisher wird aber in den bekannten Paneluntersuchungen und statistischen Erfassungen, in denen die Lebensverläufe und Bedingungen des Aufwachsens in Deutschland quantitativ abgebildet werden, entweder nicht differenziert danach gefragt, ob eine entsprechende Erziehungshilfeeinrichtung vorliegt oder die Gruppe der Care Leaver wird zahlenmäßig nicht genügend im Sample berücksichtigt. Somit liegen keine aussagekräftigen sozialstatistischen Daten über die sozio-ökonomische Situation von Care Leavern vor. Vor diesem Hintergrund wird mit dem Projekt „Care Leaving Statistics (cls)“ ein zweistufiges Verfahren beantragt:

- In einem **ersten Schritt** soll in einem **Datenforum: Leaving Care in Zahlen** ein Überblick über alle statistischen Erhebungen und Paneluntersuchungen gegeben werden, die in Deutschland Auskunft über die Situationen von Care Leaver mit und ohne Behinderungen geben können. Zudem soll dieser erste „Datenreport Leaving Care“ Grundlage für einen Dialogprozess „statistics under review“ sein, in dem Vertreter_innen der entsprechenden Forschungsinstitute, die für die Erhebungen zuständig sind, eingeladen werden. Ziel dieses Dialogs ist es, eine Verbesserung der statistischen Erfassung zu erörtern. Schließlich soll vor diesem Hintergrund ausgelotet werden, in welcher Form eine Längsschnittuntersuchung die sozialstatische Erfassung ergänzen und die Datenlage verbessern kann.
- In einem **zweiten Schritt** sollen 1000 junge Menschen, die in Einrichtungen der stationären Hilfen zur Erziehung (§ 33 bis 35) sowie in Formen der stationären Behindertenhilfe leben, über eine **Längsschnittuntersuchung** im Alter von 16 bis 25 begleitet werden. Es werden in ausgewählten Jugendamtsbezirken 1000 junge Menschen repräsentativ ausgewählt, die in den Folgejahren mindestens einmal jährlich befragt werden. Im Mittelpunkt der Studie sollten die soziale Vernetzung sowie Gestaltung des Bildungs- und Ausbildungsweges, der Familienbeziehungen sowie die Gesundheit stehen. Der **vorliegende Antrag bezieht sich auf den ersten Schritt** (mit 18 Monaten Projektlaufzeit), in dem der zweite Schritt vorbereitet und entsprechend ausformuliert werden soll. Für den zweiten Schritt wird auf der Grundlage der Ergebnisse des Datenforums in den letzten Monaten der 18-monatigen Projektlaufzeit ein eigenständiger Antrag gestellt.

Forschungsstand – Sozialstatistik „Leaving Care“

Beim Blick in die Forschung fällt zunächst auf, dass die sozialstatistische Erfassung und Analyse der Lebenslage- und Bewältigungslage von Care Leavern mit und ohne Behinderungen davon abhängig ist, ob Einzeluntersuchungen vorliegen. Die Bildungs-, Berufs- und Gesundheitsverläufe und insgesamt die Lebens- und Bewältigungslage von Care Leavern werden bisher weder in der entsprechenden Sozial- und Berichtsberichterstattung erfasst, noch sind Care Leaver in den regelmäßigen öffentlichen sozialstatistischen Erhebungen und großen Paneluntersuchungen so repräsentiert, dass entsprechende belastbare Daten vorliegen (v. Santen 2010; 2014).

Im Gegensatz dazu werden in einigen anderen Ländern – z.B. in den USA (Courtney 2011) und Kanada (Goyette 2015) – seit einigen Jahren Längsschnittstudien durchgeführt, die explizit darauf ausgerichtet sind, die Unterstützungsformen für und von Care Leavern zu verbessern.

Zudem existieren z.B. in Finnland, Schweden und Israel sozialstatistische Erfassungen von Care Leavern, durch die sich die Lebenssituation systematisch nachzeichnen lässt.

In Einzeluntersuchungen zur Heimerziehung² wurden in Deutschland vor allem Wirkungsevaluationen durchgeführt. Diese haben in Deutschland bereits seit den 1950er Jahren Tradition. Zunächst wurde mit einer katamnesticen Ausrichtung nach der sog. Lebensbewährung (vgl. Pongratz/Hübner 1959) – vor allem Kriminalitätsrate und Erwerbsarbeit – nach der Heimerziehung gefragt. Neuere sog. Wirkungsstudien fokussieren dagegen stärker auf den *outcome* der Heimerziehung (z.B. Schmidt u.a. 2002; Macsenaere u.a. 2010, Baur u.a. 1998). Diese Studien können zwar belegen, dass die Heimerziehung bei einem großen Teil der jungen Menschen positive Effekte erzielt, sie sagen aber kaum etwas über die Lebens- und Bewältigungslage von Care Leavern aus und geben auch keine Auskunft darüber, in welcher Form junge Volljährige weiterhin Unterstützung bedürfen.

Am intensivsten hat die fast sechzig Jahre alte Studie von Pongratz und Hübner (1959) über eine standardisierte Befragung von 960 jungen Menschen in Norddeutschland fünf bis sieben Jahre nach der Heimerziehung äußere Bewährungsindikatoren aus den Bereichen „Legalität“, „Arbeit“ und „Soziales“ analysiert. Sie führte den Begriff der Lebensbewährung in die Heimerziehungsforschung im Nachkriegsdeutschland ein und machte letztlich auch auf das „Schicksal“ von aus der Heimerziehung ‚entlassenen‘ Jugendlichen in der sozialen Realität der 1950er Jahre aufmerksam.

Die Studie von Bieback-Diel u.a. (1987) nimmt dann die Herabsetzung des Volljährigkeitsalters 1975 zum Anlass zu fragen, ob die Jugendlichen aus der Heimerziehung bereits mit 18 Jahren auf den Übergang in das Erwachsenenalter vorbereitet sind, indem sie über entsprechende Bildungszertifikate verfügen. Sie basiert auf einer schriftlichen Befragung von 29 Trägern der öffentlichen Heimerziehung in sieben Bundesländern. Als zentrales Ergebnis wird der begrenzte schulische Erfolg von heimentlassenen jungen Menschen herausgestellt. Bemerkenswert ist, dass durch diese Studie erstmals der Indikator „schulischer Erfolg“ in den Mittelpunkt rückte. Schließlich legte Bürger (1990) eine sozialwissenschaftliche Analyse von Kriminalitätsverläufen im Kontext öffentlicher Erziehung und sozialer Teilhabechancen von jungen Menschen vor. Mittels einer Vollerhebung von zwei Entlassungsjahrgängen aus der Heimerziehung eines Landesjugendamtes (n=222) werden vor allem die Indikatoren schulische oder berufliche Qualifikation und „Legalbewährung im Sinne der Vermeidung gesellschaftlicher Ausgrenzung infolge gerichtlicher Sanktionen“ (Bürger 1990, S. 42) betrachtet. Als zentrales Ergebnis wird herausgearbeitet, dass die Heimerziehung keineswegs Kriminalität befördere oder soziale Teilhabechancen ihrer Adressat/inn/en beschränke. Auch die vom Wohlfahrtsverband Baden (2000) durchgeführte Studie bestätigt diese Ergebnisse und zeigt darüber hinaus, dass mit längerer Hilfedauer die Ergebnisse der Heimerziehung im Hinblick auf die Legalbewährung, gesellschaftliche Teilhabe und subjektive Zufriedenheit besser sind.

Der Fokus auf gesellschaftlich wünschenswerte Effekte wurde in Deutschland seit den 1990er

² Der Forschungsstand zum Leaving Care in Deutschland wurde in unterschiedlichen Projekten mit Stefan Köngeter und Maren Zeller erarbeitet und in unterschiedlichen gemeinsamen Veröffentlichungen bereits präsentiert u.a. in: Köngeter/Schröer/Zeller 2008; 2012.

Jahren zunehmend kritisiert, weil dieser die subjektiven Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungsmuster der jungen Menschen und ihrer Eltern kaum berücksichtigte. Seitdem öffnete sich die Perspektive der Erziehungshilfeforschung und zog aus der sozialpädagogischen Theorieentwicklung Kriterien mit heran, die sich stärker an der alltäglichen Realitätsverarbeitung und Erfahrungsintegration orientierte. Paradigmatisch steht hierfür die Studie der Forschungsgruppe JULE. Anhand von sieben Kategorien wurde der Verlauf und der Erfolg der Hilfe bewertet: Schul- und Ausbildungssituation, Legalverhalten, soziale Beziehungen, Alltagsbewältigung, Persönlichkeitsentwicklung, familiärer Hintergrund und zentrale Problemkonstellationen. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass in 57% der Fälle die Hilfe erfolgreich war und in 16% in Ansätzen eine positive Bilanz gezogen werden kann. Der qualitativ angelegte Teil der Studie (45 Interviews mit ehemaligen Adressat/inn/en vier bis fünf Jahre nach der Hilfe) zeigt, dass die Ehemaligen die eigene Lebenszufriedenheit sehr häufig mit den Themen in Bezug setzen, die auch in den Erziehungshilfen bearbeitet wurden (vgl. Baur u.a. 1998, S. 517). Zu ganz ähnlichen Ergebnissen kommt auch die lokale Dresdner Studie zur Lebensbewältigung und Lebensbewährung (vgl. Stecklina/Stiehler 2006).

Schließlich existiert inzwischen eine Reihe von vor allem qualitativen, aber auch quantitativ orientierten Einzeluntersuchungen, die sich explizit mit der Lebenssituation von Care Leavern auseinandersetzen. So konnte in einem deutsch-israelischen Vergleichsprojekt an der Universität Hildesheim gezeigt werden, dass sich Care Leaver in Deutschland in Bezug auf höhere Bildungsambitionen wenig gefördert sehen (vgl. Köngeter/Mangold/Strahl 2016). Zudem wurde die Unterstützungsinfrastruktur differenziert analysiert (vgl. Sievers/Thomas/Zeller 2015) und die Ergebnisse in Verhältnis zum internationalen Forschungsstand gesetzt (vgl. Köngeter/Schröer/Zeller 2008; 2012).

Es liegen inzwischen auch weitere Studien zu Einzelaspekten wie z.B. dem Bildungserfolg (Strahl/Refaeli 2014) oder der Arbeitsmarkintegration (Zeller/Köngeter/Schröer 2009) vor. Darüber hinaus wurden in jüngster Zeit auch regionale Studien durchgeführt, wie z.B. in Wiesbaden, die auf die fehlende Unterstützung im jungen Erwachsenenalter aufmerksam machen und in denen die regionale Disparität (Nüsken 2013) in der Hilfebewilligung deutlich wird. Schließlich ist ebenfalls darauf hinzuweisen, dass nunmehr auch erste qualitative Längsschnittuntersuchungen zur Pflegekinderhilfe vorliegen (Reimer 2017), in denen die Lebenssituationen von Care Leavern in der Gesamtfiguration zwischen Pflege-, Herkunftseltern und der öffentliche Unterstützung analysiert wird. Zudem legen einzelne Einrichtungen (wie SOS-Kinderdörfer (Höfer u.a. 2017)) entsprechende Studien mit einem Fokus auf Care Leaver vor sowie Trägerverbände, wie der BVKE (Mascenaere 2017), beginnen Analysen anzulegen.

Konzeptioneller Zugang: Nachhaltigkeit stationärer Hilfen

In Deutschland besteht kein generelles Forschungsdefizit zu den stationären Erziehungshilfen. In den vergangenen Jahren wurden grundlegende Studien vorgelegt, die sich z.B. auf die Wirksamkeit der stationären Hilfen beziehen oder in denen neue Modelle für die stationären Hilfen zur Erziehung (bspw. Integrierte Hilfen zur Erziehung) erprobt und entwickelt wurden. Auch im inter-

nationalen Vergleich ist die Forschung zu den Erziehungshilfen in Deutschland durchaus ausdifferenziert. Zudem fördern der Bund, die Länder und Kommunen sowohl regelmäßig z.B. im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfestatistik als auch durch Einzelstudien die Erforschung und Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung.

Allerdings ist die bisherige Forschung eng an die Grundstruktur der Sozialen Diensten in Deutschland gekoppelt. Mit der korporatistischen Grundstruktur und der kommunalen Verfasstheit der Kinder- und Jugendhilfe stehen vor allem die Erbringer der Hilfe und die jeweiligen Erziehungshilfen im Vordergrund. So wird in Bezug auf die Wirksamkeit vor allem gefragt, wie eine Hilfe effizient und zielgerichtet erbracht werden kann und wie der Hilfeerbringer entsprechend ‚belohnt‘ werden kann. Zudem bezieht sich auch die Kinder- und Jugendhilfestatistik vor allem auf organisationale Daten der Hilfeerbringung: Welche Hilfe wird wie lange und von wem erbracht etc.? Welche Hilfen werden wo mehr und welche werden weniger erbracht etc.? Dieser Zugang führt dazu, dass wir im Gegensatz zu anderen Ländern z.B. sehr gut die organisationale Struktur der Erziehungshilfen beschreiben und statistisch abbilden können.

Gleichzeitig fehlen aber Untersuchungen, die von den Adressat_innen ausgehen und die Nachhaltigkeit der Hilfen – z.B. Leaving Care – in den Vordergrund rücken. Diese Perspektive wird gegenwärtig durch die Diskussionen um eine Stärkung der Rechte von Kindern, Jugendlichen und jungen Volljährigen mit und ohne Behinderungen in der Kinder- und Jugendhilfe und z.B. um die Ausgestaltung eines Antragsrechts von Kindern und Jugendlichen im SGB VIII zunehmend bedeutsam. Aus dem Blickwinkel der Rechte von Kindern, Jugendlichen und jungen Volljährigen sind das soziale und persönliche Leben in den Hilfeverläufen, die Selbstbestimmung und die Teilhabe- und Zukunftschancen in Bildung, Ausbildung, Familie, Gesundheit der zentrale Ausgangspunkt.

Doch bisher ist in Deutschland unerforscht, welche sozialen und persönlichen Zukunftschancen, Bildungskarrieren und berufliche Ausbildungsperspektiven junge Menschen haben, die durch Hilfen zur Erziehung betreut werden oder wurden und wie viele von ihnen bspw. auch weiterhin auf staatliche Hilfen angewiesen sind etc. Wir kennen auch die weiteren sozialen und persönlichen Lebensverläufe nicht und wissen ebenfalls nicht wie Übergänge zu anderen Hilfen (Job-Center etc.) gestaltet werden?

Zudem wird auch in den großen Paneluntersuchungen in Deutschland zur Bildung (NAPS), zum Alltagsleben junger Menschen (AIDA) oder in der Arbeitsmarktstatistiken und Kinder- und Jugendhilfestatistiken, die Lebenslage von jungen Menschen, die durch Hilfen zur Erziehung oder Formen der Behindertenhilfe betreut werden oder wurden, nicht explizit berücksichtigt oder die Gruppe „übersampelt“. Doch gerade angesichts der Heterogenität (Inklusion, Flucht etc.) von Kinder, Jugendlichen und jungen Volljährigen und der Stärkung ihrer Rechte in der Kinder- und Jugendhilfe scheint es von grundlegender Bedeutung die Verläufe und Übergänge von jungen Menschen in und nach den Hilfen genauer zu betrachten. Hier sind auch diejenigen zu berücksichtigen, die durch Abbrüche der Hilfe ungeplant aus dem System der Kinder- und Jugendhilfe herausfallen und in vielen Fällen zu einem späteren Zeitpunkt durch andere soziale Dienste unterstützt werden. Deren Lebensverläufe in und zwischen den Hilfesystemen werden bisher ebenfalls nicht erfasst und somit auch nicht die durch das Hilfesystem selbst bedingten „drop outs“.

Wenn in diesem Zusammenhang von der Nachhaltigkeit stationärer Hilfen (Heimerziehung, Pflegekinderhilfe, stationäre Wohnformen für junge Menschen mit Behinderungen) gesprochen wird, dann wird der Fokus auf die Frage gerichtet, wie die Rechte der jungen Menschen mit und ohne Behinderungen auf soziale Teilhabe durch diese Hilfen verwirklicht werden? Wie werden die Ressourcen im Alltagsleben der jungen Menschen gestärkt, damit im Prozess des Leaving Care ihr Leben mit ihren sozialen Ressourcen im Alltag, Ausbildung und Beruf erfolgreich gestalten können?

Um diese Perspektive der Nachhaltigkeit einschätzen zu können, gilt es den grundlegenden Zugang auf die persönlichen Lebensverläufe sowie die unterschiedlichen Ressourcen zu richten, die die jungen Menschen zur Verfügung haben. Ausgangspunkt ist somit nicht die Organisation der Hilfen, sondern umgekehrt die soziale Teilhabe und Selbstbestimmung der jungen Menschen mit ihren Rechten und Ressourcen und wie darin die Hilfe unterstützend und in seinem Lebensverlauf agiert. Dies bedeutet für das Projekt „Care Leaving Statistics (cls)“ einen doppelten Zugang:

1. Nachhaltigkeit bedeutet von den Rechten der jungen Menschen, ihren Lebensverläufen und Zukunftschancen in Bildung, Ausbildung, Familie und Gesundheit sowie den alltäglichen Ressourcen auszugehen. Es wird die Verantwortung der Hilfe für die biographische Nachhaltigkeit dieser Intervention in das persönliche Leben der jungen Menschen betont. Sie kann sich nicht nur auf die Hilfeerbringung selbst beziehen. Sie muss diese als eine Intervention *und* als ein normalisierendes, an den Bedarfen der jungen Menschen ausgerichtetes Angebot im Lebensverlauf sehen, das weit über den eigentlichen Hilfezeitraum hinausreicht.
2. Eine Forschung zur Nachhaltigkeit dieser Hilfen zur Erziehung kann diese nicht nur isoliert betrachten, sondern muss sie immer auch in Beziehung und in Übergängen zu anderen sozialen Diensten und/oder institutionalisierten Lebensorten betrachten. Die stationäre Erziehungs- oder Eingliederungshilfe ist ein Ort im institutionellen Gefüge des Aufwachsens und häufig in einem Ensemble von Hilfen verortet. Sie ist Teil des institutionellen Gefüges der jungen Menschen. Die Hilfen müssen sich wie die jungen Menschen selbst in Beziehung zur Schule, zum Jobcenter etc. begreifen. Dieser Blickwinkel erscheint gerade heute von besonderer Bedeutung, da sich gegenwärtig der Ort der stationären Erziehungshilfe und der Eingliederungshilfe im institutionellen Gefüge verschiebt.

Gerade für junge Menschen, die eine Zeit ihres Lebens in Heimen, Wohngruppen, Pflegefamilien etc. aufwachsen und aufgewachsen sind, ist es zentral, dass sie nicht auf die Zeit in der Einrichtung oder Pflegefamilie reduziert werden und sie als junge Menschen gesehen werden, die ein Recht auf soziale Teilhabe und Selbstbestimmung haben, wie jede/r andere junge Mensch auch. Darum ist zu fragen, wie diese Hilfen die sozialen und persönlichen Zukunftsperspektiven ermöglichen können und wie sie diese gegenwärtig bereits ermöglichen. Hierzu könnte eine „Care Leaving“-Statistik einen wichtigen Beitrag leisten.

Aktivitäten des Projektes 01.11.2017 – 31.10.2019

Arbeitseinheit 1: Datenreport Leaving Care

Ziel:

- Sekundäranalyse vorliegender Erhebungen und vorhandener Daten
- Analyse und Auswertung zur Aussagekraft zum Phänomen: Leaving Care

Aktivitäten im Berichtszeitraum:

- Diskussion der Foki der Recherche sowie Studienaushwahl Sampling von Studien (Verlaufsstudien), Datenreport - Strukturierung
- Nachbereitung/ Protokoll zum Workshop vom 17.05.18; Datenreport
- Datenreport, Workshopvorbereitung für 22.11.2018

Ergebnisse im Berichtszeitraum: Die Sichtung und Systematisierung der vorhandenen Studien zeigen eine unzureichende Datenlage in Bezug auf die sozialstatistische Grundlage von Lebensverläufen von Care Leaver*innen. In der Vorfassung des Datenreports konnte festgehalten werden, dass die bestehenden Studien entweder keine Analysen über Care Leaver*innen zulassen, nicht an individuellen Verläufen interessiert sind oder Fallzahlen zu gering sind für aussagekräftige Analysen.

Im Berichtszeitraum konnte die Datenlage für folgende Surveys eruiert werden:

- *Kinder- und Jugendhilfestatistik:* Es werden keine Lebenslagen, Lebens- und Hilfeverläufe erfasst, sondern auf der Basis dieser Statistik werden nur Informationen zu einzelnen Platzierungen (Dauer, Grund der Hilfestellung, Grund der Beendigung der Platzierung u. ä.) aufbereitet. Auch Verknüpfungen einzelner Platzierungen bzw. Hilfeepisoden eines Individuums in oder gar auch außerhalb der Kinder- und Jugendhilfe können nicht nachgezeichnet werden (vgl. Monitor Erziehungshilfen 2016).
- *Mikrozensus:* Der Mikrozensus erlaubt keine Identifizierung von Kindern und Jugendlichen, die im Rahmen der Hilfen zur Erziehung in Pflegefamilien untergebracht werden. Die Bewohner von „Gemeinschaftsunterkünften“ können nicht nach der Art der Gemeinschaftsunterkünfte differenziert werden. Das heißt, es kann nicht unterschieden werden, ob die jungen Menschen z.B. in Internaten, Mutter/Vater-Kind-Einrichtungen, in sozialpädagogisch begleiteten Wohnformen zur beruflichen Eingliederung, Wohnformen der Eingliederungshilfe nach SGB XII, in Wohngruppen (Heimerziehung) oder anderen Formen des betreuten Wohnens nach SGB VIII leben.
- *Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten (AID:A):* Erhoben werden Bildungs- und Erziehungsverläufen und Freizeitaktivitäten sowie das Wohlbefinden und Familienleben. Allerdings wird keine differenzierte Erhebung zu den persönlichen Erfahrungen in der stationären Erziehungshilfe durchgeführt.

- *Sozio-Ökonomisches Panel (SOEP)*: In dieser Befragung zur sozialen Lage der Haushalte in Deutschland wird zwar im von allen Befragten nur einmal auszufüllenden „Lebenslauffragebogen“ auch das Aufwachsen in einer Pflegefamilie oder Heim erfasst, aber nur bis zum 15. Lebensjahr. Zudem sind keine differenzierten Informationen über Kinder- und Jugendhilfeerfahrungen enthalten. Die Anzahl der Befragten mit Erfahrungen in stationären Hilfen ist zwar nicht gering, aber ihre Altersspanne ist erheblich. Diese Personen repräsentieren damit ganz unterschiedliche Phasen und Traditionen der stationären Unterbringung.
- *Nationales Bildungspanel (NEPS)*: Die Daten lassen kaum differenzierte Verknüpfungen zwischen Sozialen Diensten in der Kinder- und Jugendhilfe und den Bildungsverläufen zu.
- *Survey zu Gesundheit und Altern in Europa (SHARE)*: Die Analysen fokussieren vor allem auf die Wohlfahrtsstrukturen und das familiäre Leben der Menschen. Die persönlichen Erfahrungen und Lebensverläufe werden nicht erhoben. Zudem ist das Durchschnittsalter der Stichprobe so hoch, dass sie nicht in der Lage ist, die Lebensverläufe nach einer stationären Unterbringung in der heutigen Zeit abzubilden.
- *Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics (PAIRFAM)*: Die Studie schafft neue empirische Grundlagen für die Familienforschung. Allerdings werden stationäre Erziehungshilfen nicht als eine Form familialen Aufwachsens differenziert betrachtet.

Arbeitseinheit 2: Dialog: Leaving Care – „statistics under review“

Ziel:

- Diskussion der sozialstatistischen Erfassungsformen in moderierten Fachformen
- Möglichkeiten einer verbesserten Erfassung von Leaving Care

Aktivitäten im Berichtszeitraum:

Workshop I: 17.05.2018 (Berlin, 10.30-15.30 Uhr)

Diskussion mit 16 ReferentInnen/ ExpertInnen der Erziehungshilfeforschung

Ziele des Workshops:

Ziel dieses Austauschs war es insbesondere folgende Fragen zu beantworten:

1. Ist es sinnvoll, die Entwicklungswege der „Care Leaver“ weiter zu folgen, um Aussagen zu deren Sozialen Teilhabe zu erhalten?
2. Was sind im Falle der Jugendhilfe „Care Leaver“?
3. Was sagen die amtlichen Statistiken und die bereits eingeführten Panels über die Zukunft der „Care Leaver“ aus?

4. Was sollte in einer Längsschnittstudie zur Entwicklung der „Care Leaver“ an Daten erhoben werden?

Workshop II: 22.11.2018 (Berlin, 11.00-16.00 Uhr, BMFSFJ)

Themen/ Ziele des Workshops

1. Soziale Teilhabe von Care Leaver*innen als Forschungszugang?!
2. Lebenslaufforschung und Care Leaver*innen
3. Inklusive Lebenslaufforschung
4. Care Leaver*innen Panelstudie – Was ist weiter zu beachten?

Diskussion mit 18 ExpertInnen der Erziehungshilfeforschung, der Lebenslaufforschung und Methodenentwicklung

Ergebnisse im Berichtszeitraum:

In den Diskussionen der beiden Fachforen im Berichtszeitraum der Arbeitseinheit 2 bestätigte sich das Bild der Arbeitseinheit 1, dass Care Leaver*innen nicht oder nicht im aussagekräftigen Umfang in den größeren Panelstudien erfasst werden. Aus Perspektiven der Erziehungshilfeforschung wurde diskutiert, wie der Status „Care Leaver*in“ erfasst werden kann (bspw. über § 33, § 34 und § 35 a, Vorliegen eines Hilfeplans sowie einer Mindestdauer in Hilfe von 6 Monaten). VertreterInnen der Lebenslaufforschung haben die Idee einer eigenständigen Längsschnittstudie zu Care Leaver*innen und die Möglichkeiten für die Analyse begrüßt. Methodisch wurden weiterhin unter der Fragestellung „inklusive Methoden“ Möglichkeiten besprochen, wie bspw. durch die Wahl des Erhebungsmodus, Frageformate und Frageformulierungen ein Studiendesign möglichst barrierefrei gestaltet werden kann.

Zu beiden moderierten Fachforen wurden ausführliche Protokolle angelegt und mit den Anwesenden geteilt.

Arbeitseinheit 3 Forschungsbedarf: Längsschnittstudie und Ergebnissicherung

Ziele:

- Fertigstellung des Datenreports für Veröffentlichung
- Konzept für eine Längsschnittstudie

Aktivitäten im Berichtszeitraum:

Möglichkeiten/ Konzept Längsschnittstudie Leaving Care

Diskussion Konzept Längsschnittstudie CLS

Ergebnisse im Berichtszeitraum:

Das Konzept für eine Längsschnittstudie wurde als erster Entwurf entlang der Dimensionen Fokus, Fragestellung Design, Sample, Sampling, Panelpflege und Dateninfrastruktur skizziert und tabellarisch als Entwurf für die weitere Konkretisierung festgehalten.

Rückmeldungen aus den Workshops bestätigen, dass die Erarbeitung einer eigenständigen Längsschnittstudie für die sozialstatistische Erfassung von Lebensverläufen von Care Leaver*innen eine wichtige Aufgabe darstellt, die bislang nicht in entsprechendem Umfang von bestehenden Surveys abgedeckt wird. In den Workshops (siehe oben) ist die Notwendigkeit unterstrichen worden, eine Längsschnittuntersuchung durchzuführen, um die Bildungs-, Berufs- und Gesundheitsverläufe der Care Leaver*innen in Deutschland nachzeichnen zu können. Die bestehende Kinder- und Jugendhilfestatistik kann dies nicht leisten, da sie an den Organisationsstrukturen der Kinder- und Jugendhilfe orientiert ist und somit nur abbildet, wer gegenwärtig Hilfe empfängt. Auch in Deutschland bestehende große Untersuchungen, die Lebensverläufe sowie Bildungs- und Arbeitswege nachzeichnen (NEPS, SOEP, AID:A etc.) haben diese Gruppe nicht so erfasst, dass belastbare Aussagen getroffen werden könnten.

Hildesheim, Frankfurt im April 2019

Informationen über: josef.koch@igfh.de